

75 Jahre Niedersachsen – Erinnern für die Zukunft!
Jürgen Gansäuer M.A. – 7. April 2021
Es gilt das gesprochene Wort!

Meine Damen und Herren!

In diesem Jahr feiern wir einen wichtigen Geburtstag. Am 1. November wird unser Land Niedersachsen 75 Jahre alt. Die Geburt war schwer, ja, sogar sehr schwer. Die daran beteiligten Vertreter aus Hannover, Oldenburg und Braunschweig, Schaumburg-Lippe wurde durch Hannover vertreten, konnten sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges nicht auf ein gemeinsames Konzept verständigen. Die Stimmung untereinander war gereizt. Erschwerend kam hinzu, dass auch die westlichen Alliierten sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber besaßen, wie es mit dem geschlagenen Deutschland weitergehen sollte. Spätestens als am 22. April 1946 auf Druck der Sowjetunion die Zwangsvereinigung von SPD und KPD zur SED beschlossen wurde, war Amerikanern, Engländern und Franzosen klar, dass Stalins Politik auf eine kommunistische Dominanz Ostdeutschlands, ja sogar ganz Deutschlands, ausgerichtet war. Eile war also geboten, wollte man den Sowjets nicht in die Karten spielen.

Wie hilflos und unsicher selbst erfahrene Politiker unmittelbar nach Kriegsende waren, macht ein Vorgang deutlich, der uns heute erheitert. Letztlich ist er aber Ausdruck tiefer Ratlosigkeit und Verzweiflung: Arthur Menge, der unmittelbar nach Kriegsende zum Vorsitzenden der neugegründeten Niedersächsischen Landespartei (NLP) gewählte ehemalige Oberbürgermeister von Hannover, wurde bei der britischen Militärregierung vorstellig und bat darum, die Provinz Hannover dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland anzugliedern! Die Briten waren klug und lehnten das Ansinnen ab. Auch wenn uns diese Geschichte heute ein Schmunzeln abnötigt, so offenbart sie doch im Kern eine fundamentale Perspektiv- und Orientierungslosigkeit über die politische Zukunft des Landes.

Während man in den USA und Frankreich zeitweilig darüber nachdachte Deutschland zu spalten und aufzuteilen, strebte die britische Militärregierung konsequent eine föderale Lösung für ganz Deutschland an. Brexit hin, Brexit her, wir haben in diesem Zusammenhang den Briten viel zu verdanken. Am 23. August 1946 wurde das Land Nordrhein-Westfalen aus der Taufe gehoben. In Norddeutschland führte die Militärregierung rückwirkend zum 1. November 1946 das herbei, was die betroffenen Deutschen aus eigener Kraft nicht zu schaffen

vermochten: Ein neues Bundesland mit Namen „Niedersachsen“. Seit Jahrhunderten gab es in seinen Grenzen unbestreitbar eine Unzahl von historischen, landschaftlichen und ökonomischen Gemeinsamkeiten. Zumeist waren es machtpolitische und vor allem dynastische Interessen die zahlreiche Landesteilungen und damit Trennendes bewirkt hatten. Die Frage jedoch, ob das Neugeborene lebensfähig sein würde, konnte zu diesem Zeitpunkt niemand beantworten, zumal es zu viele mit zu vielen Bedenken gab, die sich an zu viel Vergangenes klammerten. Immerhin, heute können wir feststellen, dass die britische Standhaftigkeit zum Erfolg führte, in dem sie der Vernunft Vorfahrt einräumte.

Auf seine endgültige staatsrechtliche Anerkennung musste das neugeborene Bundesland jedoch noch lange warten. Insbesondere in Oldenburg gab es einige, die die Landesgründung nicht anerkennen mochten. Erst nach einem Volksbegehren 1956, einer Volksentscheid 1975, einer Entscheidung des Deutschen Bundestages 1976 und einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes im Jahr 1978 wurde die Neugliederung, 32 Jahre nach der Gründung des Landes, abschließend verbindlich festgestellt.

Die Braunschweiger waren, eingedenk ihrer langen beeindruckenden brunonischen und welfischen Vergangenheit, vor allem an der Pflege und Unterhaltung ihres kulturellen Erbes interessiert. Die Garantie dafür erhielten sie in Gestalt einer Festschreibung in der Verfassung des neuen Bundeslandes, durch die sie einen justiziablen Anspruch auf eine angemessene kulturelle Förderung erhielten. Natürlich war die Enttäuschung über die Bestimmung Hannovers als Landeshauptstadt an der Oker groß, denn Braunschweig war bis weit in die Frühe Neuzeit hinein die weitaus bedeutendere Stadt. Letztlich wurde die Entscheidung der Briten im ehemaligen Herzogtum Heinrichs des Löwen jedoch akzeptiert.

Die Menschen befanden sich im neuen Bundesland in einer geradezu unwirklich anmutenden Welt, die einer Apokalypse glich: 60 Millionen Tote, zerstörte Städte und Dörfer, hunderttausende junge Frauen die bereits Witwen waren und Kinder, die ihre Väter niemals kennenlernen sollten. Den Schutt der zerbombten Häuser mussten eben diese Frauen beseitigen, denn ihre Männer waren gefallen, vermisst oder noch in Gefangenschaft. Die Demontage deutscher Industrieanlagen war in vollem Gange, die Schulen waren ebenso wie die meisten Krankenhäuser geschlossen und Plünderungen an der Tagesordnung. Die Postzustellung war eingestellt und Telefonverbindungen unterbrochen. Die Notunterkünfte platzten aus allen Nähten und der Strom der Flüchtlinge und Vertriebenen schien kein Ende zu nehmen. Auseinandergerissene Familien und ehemalige Zwangsarbeiter

irrten orientierungslos durch Städte und Dörfer auf der Suche nach Essen und einer Bleibe. Nur jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, ja, die gab es so gut wie nicht mehr.

Am 18. Juni 1947 titelten die *Hannoverschen Neuesten Nachrichten*: **Der Schrei nach Brot**. Für uns heute fast unvorstellbar, aber Hunger war eine Alltagserfahrung. Belastend kam hinzu, was die Welt nach der Befreiung der Menschen in den Konzentrationslagern zu sehen bekam. Die Fotos, welche die britischen Soldaten im Konzentrationslager Bergen-Belsen machten, zeigten bis auf die Knochen abgemagerte Gefangene und Berge von Leichen, die man mit Bulldozern in die ausgehobenen Massengräber schob. Die Bilder offenbarten die ganze Grausamkeit und Widerwärtigkeit des Naziregimes. Die Aufnahmen gingen um die Welt. Spätestens jetzt hatte die einstige Kulturnation Deutschland nicht nur den Krieg, sondern auch Ansehen, Würde und seine Ehre verloren.

Im März 1946 beschrieb Konrad Adenauer in einer Rede vor Studentinnen und Studenten in den Trümmerbergen der Universität Köln die Lage Deutschlands. Geradezu ratlos und verzweifelt fragte er, Zitat: „*Wie war dieser Absturz des deutschen Volkes bis ins Bodenlose möglich? Und wie trägt jetzt das deutsche Volk sein furchtbares Geschick: Hunger und Kälte, Not und Tod, ein Leben einstweilen ohne jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft, in völliger politischer Machtlosigkeit, verachtet von allen Völkern der Erde!*“ Zitat ende.

Wenige Monate später erläuterte Adolf Cillien, Pastor und Superintendent der Hannoverschen Landeskirche sowie erster Fraktionsvorsitzender der CDU im Niedersächsischen Landtag am 14. Mai 1947, im Zusammenhang mit der Diskussion über eine Verfassung des wenige Monate zuvor gegründeten Landes Niedersachsen, das Befinden der Menschen. Zitat: „*Unser Volk interessiert die Verfassung keinen Deut, ebenso wenig wie die vielen gesetzgeberischen Maßnahmen, mit denen wir uns abquälen. Unser Volk interessieren die ganz primitiven Fragen: Was werden wir morgen essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wie werden wir im kommenden Winter heizen?*“ Zitat ende.

Vielleicht hat der sehr rasche und in der ganzen Welt bestaunte wirtschaftliche Aufstieg, ermöglicht durch die Marshallplanhilfe, die Währungsreform, die Entscheidung für die Soziale Marktwirtschaft sowie den Lebenswillen und die Tüchtigkeit der Menschen dazu beigetragen, dass nicht ganz wenige unserer Landsleute heute die Erinnerung daran verdrängt haben, wie alles einmal begonnen hat. Und genau das ist vor allem deshalb bedauerlich, weil dadurch das Erreichte zur Selbstverständlichkeit verkümmert und die Lehren aus der

Geschichte für die Gestaltung unserer Zukunft immer stärker verblassen und für viele kaum noch präsent sind.

Nach 75 Jahren identifizieren sich zwischen Nordsee und Harz sowie Elbe und Ems die allermeisten Menschen heute gern mit dem weißen Ross auf rotem Grund, das u.a. auf jedem Autokennzeichen und aus wichtigen Anlässen auch auf den Fahnenstangen öffentlicher Gebäude zu sehen ist. Hannoveranern und Braunschweigern war das Pferd vertraut, zumal es sowohl Bestandteil des Wappens und der Flagge des Königreiches Hannover als auch des Freistaates Braunschweig war. Und selbst den Oldenburgern war es nicht ganz fremd, denn im sechsteiligen Oldenburger Wappen des einstigen Großherzogtums ist ein Ritter auf einem weißen Ross reitend dargestellt. In der Oldenburger Landeshymne wurde das Pferd in der ersten Strophe sogar besungen: „*Heil dir, o Oldenburg! Heil deinen Farben! Gott schütz dein edles Ross, er segne deine Garben!*“ heißt es da.

Mit dem Beschluss des Landtages vom 13. April 1951 erhielt das Tier, anlässlich der Verabschiedung und Aufnahme in die vorläufige Niedersächsische Verfassung, eine beachtliche Rangerhöhung. Der Parlamentsbeschluss basierte auf einer historischen Anleihe, denn als Vorlage diente den Abgeordneten die Darstellung eines Pferdes auf dem Grabstein Herzog Ottos II., genannt der Strenge (1266-1330). Er lebte um 1300 und war der Enkel des ersten, 1235 von Kaiser Friedrich II. ernannten Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, dem Welfen Otto, genannt das Kind (1204-1252). Er verließ 1241 Hannover die Stadtrechte. Das Grabmal Ottos II. befand sich in der ehemaligen Klosterkirche St. Michaelis in Lüneburg. Der Beschluss eines von den niedersächsischen Bürgerinnen und Bürgern legitimierten Parlamentes bewirkte jedenfalls, dass das Tier aus seiner welfischen Gebundenheit befreit und gleichsam bundesrepublikanisch demokratisiert wurde.

Ein halbes Jahr vor der Verabschiedung der Niedersächsischen Landesverfassung, am Vorabend der Gründung der CDU Deutschlands in Goslar, im Oktober 1950, vereinbarten die drei CDU-Landesverbände Hannover, Oldenburg und Braunschweig die Gründung eines Dachverbandes mit der Bezeichnung „*Christlich-Demokratische Union in Niedersachsen*“. Die Partei hatte es im Gegensatz zur politischen Konkurrenz, die sich zumeist auf lange Traditionen stützen konnte, schwer. Bereits im Oktober 1945 war die SPD in Wennigsen am Deister wiedergegründet worden. Im konservativ-protestantischen Spektrum entstand bereits einige Monate zuvor die Niedersächsische

Landespartei (NLP). Sie hatte ihre Wurzeln in der 1869 gegründeten Deutsch-Hannoverschen Partei und bezeichnete sich ab 1946 als Deutsche Partei.

Das am 1. November 1946 in einer von der britischen Militärregierung vorgenommenen politischen „Nottaufe“, mit z.T. wenig begeisterten Paten entstandene Bundesland, besaß eine eindrucksvolle kulturelle und landschaftliche Vielfalt. Die Nachkommen des Sachsenherzog Widukind waren Krabbenfischer an der Nordsee, Obstbauern im Alten Land, Heidebauern um Lüneburg und Celle, Torfbauern im Emsland und Landwirte im einstigen Fürstentum Calenberg-Göttingen-Grubenhagen. Die Oldenburger Bauern konzentrierten sich vor allem auf die Viehzucht. Alle gemeinsam sorgten mit ihrer Arbeit und ihrem Fleiß nach dem Ende des Krieges für eine, wenn auch bescheidene Lebensgrundlage.

Seit dem 8. Jahrhundert regelten die Ostfriesen unter dem Upstalsboom bei Aurich, ohne jede fürstliche Beteiligung, ihre Streitigkeiten und die Brunonin Gertrud die Ältere legte im 11. Jahrhundert den Grundstein für das Kollegiatstift St. Blasius, den heutigen Braunschweiger Dom. Sie begründete darüber hinaus die weltberühmte Sammlung des Welfenschatzes. 100 Jahre später stiftete Heinrich der Löwe das Evangeliar, das heute in der Herzog August Bibliothek, unweit des Wohnhauses von Gotthold Ephraim Lessing, in Wolfenbüttel, zu bestaunen ist. Der Salierkaiser Heinrich IV. hatte im 11. Jahrhundert mit dem Bau der Kaiserpfalz in Goslar begonnen. Er konnte sogleich einen wichtigen Gast am Rande des Harzes begrüßen: Papst Viktor II., der den Herrscher um Hilfe gegen die aufmüpfige römische Gesellschaft bat. 1648 wurde im Osnabrücker Rathaus eine der längsten und grausamsten Auseinandersetzungen, der Dreißigjährige Krieg, beendet. Auf das 17. Jahrhundert datieren schließlich die Anfänge des Großen Gartens und des Schlosses Herrenhausen in Hannover. Einer Anlage, die insbesondere Kurfürstin Sophie am Herzen lag und in der sie 1714 beim Spaziergehen verstorben ist. Einhundert Jahre später erhob Georg IV. das Kurfürstentum Hannover zum Königreich, dessen Lebenszeit mit wenig mehr als einem halben Jahrhundert jedoch außerordentlich begrenzt war. Im Gefecht von Langensalza im Jahr 1866 mutierte es zur preußischen Provinz.

Die Geschichte und die Landschaften haben die Menschen geprägt. Die 300.000 Jahre alten Schöninger Speere, die zahlreichen Hünengräber aus der Bronzezeit und nicht zuletzt die Artefakte bei Kalkriese und am Harzhorn belegen, dass es sich bei unserem Bundesland um eine sehr alte, von unseren Vorfahren mühsam kultivierte Landschaft handelt. Diese Feststellung gilt für Ostfriesland genauso, wie für das Weserbergland, die Heide, den Elm, den Solling, den Deister, das Steinhuder Meer und den Dümmer See. Und auch Göttingen, das sein Entstehen

maßgeblich der Leine verdankt, dem Fluss, der die heutige Universitätsstadt mit Hannover verbindet, gehört in die Kategorie prägend für die Menschen gewesen zu sein. Und dies, obwohl sich Johann Wolfgang von Goethe heftig über die zu laut quakenden Frösche in der Universitätsstadt beklagte und sich Heinrich Heine darüber beschwerte, dass die Mädchen dort zu große Füße hätten. Es ist die Vielfalt der Landschaften und die beeindruckende Bandbreite seiner Kultur und Geschichte, die Niedersachsens Reiz ausmacht. Ein Land, in welchem der Dichter unserer Nationalhymne geboren ist, Wilhelm Busch Max und Moritz Lehrer Lämpel ärgern ließ, die Ostfriesen noch am späten Abend „*moin, moin*“ sagen und man in Bodenwerder noch heute stolz auf den Lügenbaron Münchhausen ist, der behauptete, auf einer Kanonenkugel geritten zu sein.

Es gibt zahlreiche Persönlichkeiten, die auf die eine oder andere Weise eng mit Niedersachsen verbunden sind und die das Geistesleben und die Wissenschaft nachhaltig beeinflusst haben. Ich nenne stellvertretend für viele Roswitha von Gandersheim (10. Jh.), Herzogin Elisabeth (1510-1558), Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), die Göttinger Sieben, Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781), Carl Friedrich Gauß (1777-1855), Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), Wilhelm Raabe (1831-1910), Max Planck (1858-1947), Wilhelm Busch (1832-1908), den in Hannover geborenen Theo Linggen (1903-1978), Erich Maria Remarque (1898-1970), Kurt Schwitters (1887-1948), Paula Modersohn-Becker (1876-1907), Hannah Arendt (1906-1975), Kardinal Clemens August Graf von Galen (1878-1948) und den umtriebigen evangelischen Landesbischof Hanns Lilje (1899 bis 1977). Die Gemeinden in seiner Landeskirche sollen sonntags gebetet haben: „*Herr Gott, schütze und behüte unseren Landesbischof – Du allein weißt, wo er sich gerade aufhält*“.

Wenn sich der Stolz auf die eigene Kultur mit der Achtung und Wertschätzung anderer Kulturen verbindet, dann dürfen wir getrost auch selbstbewusst singen: „*Wir sind die Niedersachsen sturmfest und erdverwachsen!*“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass unser Niedersachsen für Sie nicht nur eine postalische Funktion besitzt, sondern im guten Sinne auch Ihre Heimat ist, mit der Sie sich in besonderer Weise verbunden fühlen!

Alles Gute, bleiben Sie gesund!